

Loni Mahlein:

Auf die eigene Kraft vertrauen

„Angesichts der gestiegenen Anforderungen an gewerkschaftliches Handeln – bei gleichzeitig enger gewordenen Handlungsspielräumen – müssen sich Gewerkschaften national wie international stärker auf die eigene Kraft besinnen. Die Bedrohung der gesamten Lebens- und Arbeitssituation erfordert von den Gewerkschaften eine Neuorientierung ihrer Politik. Eine auf den Schutz und die Gestaltung aller Interessenbereiche der Beschäftigten abzielende Politik-Konzeption ist dringender denn je erforderlich – denn eine nur isolierte Verbesserung einzelner Arbeitnehmer-Interessen wird den umfassenden Verschlechterungen gegenüber nicht mehr gerecht.“ Mit diesen Worten leitete Loni Mahlein 1985 auf dem Kongress der Internationalen Grafischen Föderation in Helsinki seine mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht ein. Er nutzte diese Gelegenheit zur Erläuterung seiner grundsätzlichen Position über Aufgaben und Ziele der Gewerkschaften. Diese Position ist noch heute, 20 Jahre später, aktuell. Mahlein fuhr fort:

„Es muss Aufgabe der Gewerkschaften sein, deutlich zu machen, welche gesellschaftliche Zukunft sie sich vorstellen und welchen Platz die abhängig Beschäftigten dort einnehmen wollen. Wir müssen als Gewerkschafter dazu beitragen, dass wieder eine öffentliche Grundsatzdebatte über Gesellschaftsfragen und über Machtstrukturen geführt wird. Wir müssen dazu beitragen, dass der Zustand der aktiven Hilflosigkeit, der immer öfter für politisches Handeln kennzeichnend ist, überwunden wird.“

Es muss zu einer Repolitisierung der gewerkschaftlichen Arbeit kommen und damit zur Aufhebung der Diskrepanz zwischen den Forderungen und Zielen und der tatsächlichen pragmatischen Politik. Die Gewerkschaften werden sich den Problemen nur wirkungsvoll stellen und den negativen Folgen der Krise für ihre Arbeit entgegenwirken können, wenn sie sich theoretisch und praktisch nicht nur als Interessen-Organisation, sondern als politischer Verband mit eigenen verbindlichen Zielsetzungen darstellen.

Politisierung der Gewerkschaften heißt nicht Parteinahme für oder gegen eine bestimmte Partei oder gar Installierung der Gewerkschaften als Ersatzpartei. Politisierung heißt eindeutig Parteinahme für eine interessenbezogene Politik zugunsten der abhängig Beschäftigten und gegen die einseitig konservativ-reaktionäre Politik zugunsten des Kapitals.

Politisierung der Gewerkschaften heißt nicht zuletzt die Umsetzung einer solchen Politik im Interesse der Beschäftigten wie der Arbeitslosen mit allen zur Verfügung stehenden gewerkschaftlichen Mitteln. Schließlich erzwingt die konservative Politik des Sozialabbaus, die Einengung der gewerkschaftlichen Rechte als auch die Verschärfung der Interessengegensätze von den Gewerkschaften selbst eine offensive, gesamtpolitische Antwort. Tarifpolitik allein kann die Wirtschaftskrise nicht lösen; aber sie kann – eingebettet in ein gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Gesamtkonzept der Gewerkschaften – einen aktiven Beitrag zu einer sozialen, arbeitnehmerorientierten Krisenbewältigung leisten.“

Wer war Loni Mahlein?

Am 4. April 1921 wurde Leonhard (genannt Loni) Mahlein in Nürnberg geboren. Sein Vater war Hilfsarbeiter bei der Güterabfertigung der Eisenbahn. Nach dem Besuch der Volksschule lernte Loni den Beruf des Buchdruckers. Er wurde zum Kriegsdienst eingezogen und 1941 mehrfach verletzt. Schwer verwundet kam er bei Kriegsende heim. Als Sohn eines im NS-Staat verfolgten Kommunisten trat Mahlein wie selbstverständlich der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei, die er wenig später im Nürnberger Jugendparlament vertrat.

Außerdem schloss er sich 1946 der IG Druck und Papier an, zu deren ersten Mitgliedern in Nürnberg er gehörte. Mahlein vertrat sehr engagiert das Prinzip der Einheitsgewerkschaft.

Im Jahr 1952 trat Loni Mahlein aus der KPD aus. Es war die Zeit der Auseinandersetzung über die Gewerkschaftsfrage (These 37) in der Partei. Später schilderte er die Situation in einem Interview mit Frieder Hitzer (im „Kürbiskern“, 1983): „Und so entstand der Konflikt: Auf der einen Seite fühlte ich mich als Parteifunktionär, der die Politik der KPD in der Gewerkschaft zu vertreten hatte, auf der anderen Seite war ich gewählter Gewerkschaftsfunktionär, der die Beschlüsse der Gewerkschaft zu vertreten hatte. Aus diesen beiden Funktionen heraus hat es bei mir Schwierigkeiten gegeben.“ Mahleins Schritt war also keine Abwendung von politischen Erkenntnissen und Grundüberzeugungen, sondern ein Bekenntnis zur Einheitsgewerkschaft.

1948 konzentrierte Mahlein, inzwischen zweiter Vorsitzender des Nürnberger Druckervereins der IG Druck und Papier, seine Aktivitäten stärker auf die eigene Qualifizierung im Bereich der beruflichen Bildung. Nach einem einjährigen Wochenendkurs legte er die Meisterprüfung im Praktischen mit der Note eins ab, im Theoretischen mit 1,5. Anschließend wurde er Fachlehrer an der Grafischen Fachschule in Nürnberg.

1949, noch vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, war Mahlein Gastdelegierter beim Trizonalen Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier in München. Sieben Jahre danach erfolgte seine Wahl zum zweiten Landesbezirksvorsitzenden in Bayern.

Auf einem Gewerkschaftstag trat Loni Mahlein erstmals im Jahr 1962 in Erscheinung. Er war Berichterstatter einer so genannten Studienkommission. In der Hochzeit des Kalten Krieges hatte es die IG Druck und Papier gewagt, eine „Kommission zur Prüfung der Verhältnisse der DDR in sozialpolitischer, technischer, betriebsorganisatorischer und tariflicher Beziehung“ einzusetzen. Der Bericht wurde von den Delegierten des Gewerkschaftstages mit großem Beifall aufgenommen, aber auch heftig diskutiert.

Loni Mahlein, seit Ende der Fünfzigerjahre auch SPD-Mitglied, wurde 1965 zum ersten Vorsitzenden der IG Druck und Papier in Bayern gewählt. Schon drei Jahre später erfolgte seine Wahl zum Bundesvorsitzenden. Diesem Erfolg waren auf dem 8. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier in Koblenz stürmische Debatten und sechs Wahlgänge vorausgegangen.

In den folgenden 15 Jahren haben Mahleins Überzeugungen und sein vorbildlicher Einsatz die IG Druck und Papier wesentlich gestaltet. Er galt vielen Freunden, aber auch seinen politischen Gegnern als typischer Repräsentant der Arbeiterbewegung, der geprägt worden war durch Erfahrungen aus Zeiten von Wirtschaftskrisen und sozialem Elend, von faschistischem Terror und Krieg. Mahleins Klassenbewusstsein und die Fähigkeit zu präziser Analyse der wechselnden Kräftekonstellationen zwischen Kapital und Arbeit bestimmten sein gewerkschaftliches und politisches Bewusstsein. In der „Roten Broschüre“, wie er den Bericht des Hauptvorstandes der IG Druck und Papier zur „Rolle und Aufgaben der Gewerkschaften im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts“ aus dem Jahr 1974 nannte, findet sich einer seiner Grundsätze: „Gewerkschaftliche Kampfpraxis und die Konfliktstrategie von Vertrauensleuten, Betriebsräten und Engagierten sind wichtige Mittel der Bewusstseinsbildung. Unverzichtbar ist jedoch die Erkenntnis, dass ohne progressive Theorie keine progressive Praxis möglich ist. Die Praxis braucht eine fortschrittliche Theorie, sonst wäre sie gewerkschaftliche Handwerkelei.“

Seine wichtigsten Reden hat Mahlein „am Küchentisch“ selbst geschrieben. Er war stolz auf diese Eigenheit, mit der er sich dem modischen Trend, so genannte Ghostwriter zu beschäftigen, hartnäckig widersetzte. Mit großer Sorgfalt und überlegter Gründlichkeit ging er an alle Aufgaben heran. Es war nicht vorstellbar, dass er unvorbereitet in eine Sitzung kam. Mahleins Arbeitsstil wurde auch durch die Selbstverständlichkeit gekennzeichnet, mit der er sei-

ner Verpflichtung in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit weiter nachkam. Dazu gehörten auch ungezählte abendliche und nächtliche Gespräche mit Seminarteilnehmern. Es gab keine Kluft, die man hätte überwinden müssen, um an den Vorsitzenden heranzukommen. Zu Mahleins politischer Glaubwürdigkeit gehörte immer auch die Offenheit im Umgang mit Mitgliedern, aber auch die Redlichkeit und Bereitschaft, zuzuhören.

Im Oktober des Jahres 1983 verzichtete Loni Mahlein auf dem 13. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier aus gesundheitlichen Gründen auf eine erneute Kandidatur. Sein politisches Wirken setzte er dennoch fort. Trotz des angegriffenen Gesundheitszustandes war er auf zahlreichen Veranstaltungen überall in der Bundesrepublik engagiert im Einsatz und lieferte Beiträge in Zeitschriften und Büchern zur aktuellen Diskussion der Gewerkschaftspolitik und der Friedensbewegung. Auch nach einer Beinamputation, die 1985 medizinisch notwendig geworden war, blieb Mahlein weiterhin aktiv. In mehreren Gewerkschaftsversammlungen sprach er zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus. Und wenige Tage vor seinem Tod erlebte er noch den Gründungsakt der IG Medien, Druck und Papier, Publizistik und Kunst in Düsseldorf. Am 18. Dezember 1985 starb er überraschend an einem Herzinfarkt.

Streik und Aussperrung

Keiner der Nachrufe, die nach dem Tod von Loni Mahlein in der Presse erschienen, hat die Tatsache übergangen, dass die IG Druck und Papier während dessen 15jähriger Amtszeit als erster Vorsitzender drei Arbeitskämpfe geführt hat:

- Nach über zwanzig Jahren kam es 1973 in einem Tarifbereich erstmals wieder zu einem Arbeitskampf. Der guten Wirtschaftslage entsprechend, allerdings verbunden mit hohen Preissteigerungsraten, hatte die zentrale Tarifkommission für die Druckindustrie eine Lohnerhöhung von 13 Prozent gefordert, außerdem zusätzliche Anhebungen der unteren Lohngruppen. Die Unternehmenseite wollte über 8,5 Prozent Lohnerhöhung nicht hinausgehen. Die IG Druck und Papier rief ihre Mitglieder zur Urabstimmung auf. 91,8 Prozent sprachen sich für Kampfmaßnahmen aus. Einen Tag lang gab es keine aktuelle Tageszeitung. In den Akzidenzdruckereien traten die Kolleginnen und Kollegen je Schicht in einen zweistündigen Streik. Dies genügte, um die Unternehmer wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Die tariflichen Löhne und Gehälter wurden um 10,8 Prozent und die unteren Lohngruppen entsprechend den gewerkschaftlichen Forderungen angehoben.
- 1976 wehrte sich die IG Druck und Papier gegen die Einbindung in eine politisch vorgegebene Lohnleitlinie von 5,4 Prozent. Es kam zu dem bis dahin bedeutendsten Streik in der Geschichte dieser Gewerkschaft, den die Unternehmer mit bundesweiten Massenaussperrungen beantworteten. Nach mehr als drei Wochen Arbeitskampf gelang unter Vermittlung des nordrhein-westfälischen Arbeits- und Sozialministers Friedhelm Farthmann ein Tarifabschluss, der Einmalzahlungen und tarifliche Lohn- und Gehaltssteigerungen von 6 Prozent brachte.
- 1978 gab es erneut einen Arbeitskampf in der Druckindustrie. Diesmal war der Einsatz neuer rechnergesteuerter Textsysteme und der damit verbundene Verlust von Arbeitsplätzen in den Betrieben der Auslöser. Die Unternehmer wollten die mit dem technischen Fortschritt verbundenen Möglichkeiten allein zur Erhöhung ihrer Profite nutzen. Die IG Druck und Papier verlangte, durch tarifvertragliche Regelungen die Arbeitsplätze der Beschäftigten zu sichern. Doch die Unternehmer sperrten sich. Über zwei Jahre dauerten die ergebnislosen Verhandlungen. Warnstreiks, Streikaktionen in Schwerpunktbetrieben der Druckindustrie und Solidaritätsstreiks waren die Antworten der Beschäftigten. Der damalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, wurde schließlich als Vermittler eingeschaltet. Die gewerkschaftlichen Forderungen zum so genannten RTS-Tarifvertrag konnten daraufhin durchgesetzt werden.

Ähnlich zukunftsweisend war die 1978 erstmals eingeschlagene bewegliche Form der Streikführung. Sie war einerseits Mittel, um Arbeitskämpfe länger durchziehen zu können; auf der anderen Seite erschwerte sie den Unternehmern den Einsatz von Aussperrungen. „Bei alledem ist zu berücksichtigen, dass die Tarifforderungen der IG Druck und Papier unmittelbar nur einen kleinen Teil der Mitgliedschaft betrafen, nämlich die Schriftsetzer, sowie, was die Arbeitsbedingungen anging, die Journalisten. Dass es gelang, die Arbeiter und Angestellten auch der übrigen Abteilungen, zum Beispiel in der Druckerei und in der Weiterverarbeitung, zu geschlossenem und solidarischem Einsatz für die bedrohten Schriftsetzer zu bewegen, gehörte zu den innerorganisatorischen Erfolgen des Streiks“, stellte Loni Mahlein bei einer Bewertung des Arbeitskampfes fest.

Auf dem Weg zur Mediengewerkschaft

Im Beitritt der Mitglieder des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) zur IG Druck und Papier sah Loni Mahlein einen ersten Schritt auf dem Weg zur Mediengewerkschaft. Es war ihm eine große Genugtuung, als dieser Schritt 1973 vollzogen wurde. Mahlein verschloss sich dabei nie den Problemen, die damit möglicherweise auf die Gesamtorganisation zukommen könnten. Seine Worte auf dem Schriftstellerkongress 1977 in Dortmund waren durchaus auch als Mahnung zu verstehen:

„Der unmittelbare Zusammenhang zwischen Schriftstellerkongress und Gesamtorganisation macht sichtbar, dass kein Organisationsteil ein Eigenleben führen kann, sondern die Stärke der Einzelgliederungen und die Stärke des Ganzen in einem Wechselverhältnis zueinander stehen, das nicht mutwillig gestört, sondern aktiv gefördert werden sollte. Dazu bedarf es der weiteren Erfüllung dieser Organisation mit dem gewerkschaftlichen Lebenshauch – der Solidarität. Unter diesem Begriff schwirren im außergewerkschaftlichen Bereich und auch unter denen, die die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Arbeit zu erkennen beginnen, noch zum Teil haarsträubende Vorstellungen umher. Viele verstehen unter Solidarität eine Art Rückversicherung, die eigenes, mutiges Eintreten für eine Sache überflüssig macht, da andere die Kastanien aus dem Feuer holen werden. Wer sich alleine eine solche, so genannte Solidarität erhofft, ist auf dem Holzweg. Denn gewerkschaftliche Solidarität hat eine andere Wurzel und auch eine andere Bedeutung. Gewerkschaftliche Solidarität setzt die Information der übrigen Kollegen über die eigenen Probleme und Ziele voraus, wie das eigene Engagement bei der Durchsetzung der Forderungen und Vorstellungen. Nur wer selbst bereit ist, nur die Gruppen und der Kollegenkreis innerhalb einer gewerkschaftlichen Organisation, die bereit sind, für ihre Vorstellungen in der Organisation und draußen aktiv einzutreten, können auf die Unterstützung der übrigen Kollegen rechnen und auf sie bauen.“

Einen wesentlichen Schritt, neue Strukturen auf dem Weg zu einer Mediengewerkschaft zu finden, stellte die zwischen der Gewerkschaft Kunst und der IG Druck und Papier gegründete „Arbeitsgemeinschaft Publizistik“ dar. Diese Projektgruppe entwickelte in der konkreten Arbeit an Einzelproblemen den Kern und das organisatorische Gerüst für eine Mediengewerkschaft. Beharrlich wurde an der Verwirklichung des gemeinsamen Ziels gearbeitet. Am Vorabend des 12. Ordentlichen Gewerkschaftstages der IG Druck und Papier 1980 in Augsburg unterzeichneten schließlich Alfred Horné für die Rundfunk-Fernseh-Film-Union in der Gewerkschaft Kunst und Loni Mahlein für die IG Druck und Papier einen Kooperationsvertrag, der auf die Bildung einer einheitlichen Mediengewerkschaft im DGB ausgerichtet war. Am 3. Dezember 1985, wenige Tage vor seinem Tod, erlebte Loni Mahlein noch den Gründungsakt der IG Medien.

Die Verantwortung der Gewerkschaften für den Frieden

Loni Mahlein engagierte sich über viele Jahre wie kaum ein anderer Gewerkschaftsführer für eine Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Friedensbewegung. Er beteiligte sich an zahlreichen Aktivitäten und trat überzeugend für Abrüstung und Frieden ein. Antifaschismus

und Antikapitalismus waren für Mahlein Bestandteile der Anstrengungen für den Frieden. In einer Gedenkveranstaltung des DGB-Landesbezirks Bayern am 30. Januar 1983 in München sprach er kritisch historische Fehler der Gewerkschaften an: „Wer aus der Geschichte nicht lernt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen. Dabei dürfen wir die Augen auch nicht vor den eigenen Fehlern verschließen. Allzu lange haben Gewerkschaften und Arbeiterparteien der Weimarer Republik die Politik des Sozialabbaus toleriert oder jedenfalls nicht entschieden genug bekämpft. Da fand die These Verbreitung, dass alles, was an reaktionärer Gefahr aufziehe, sich gleichsam von selbst erledigen werde. >Der Spuk ist bald vorbei<, war ein verbreitetes Wort. Man passte sich an und wich schrittweise zurück in der illusionären Hoffnung, die Zeiten würden sich von selbst zum Besseren wenden.“

Politische Konflikte und Interessengegensätze, insbesondere zwischen Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung, sollten nach Mahleins Überzeugung mit friedlichen politischen Mitteln ausgetragen werden. Die friedliche Koexistenz zwischen den kapitalistischen und den sozialistischen Staaten war für ihn ein Gebot der Vernunft und deshalb die einzige realistische Perspektive. Immer wieder appellierte er an die Anhänger der Friedensbewegung, weder die Orientierung auf die gemeinsame Sache zu verlieren, noch in Resignation zu fallen.

Internationale Solidarität

Loni Mahlein war 1973 zum Vizepräsidenten und 1976 zum Präsidenten der Internationalen Grafischen Föderation (IGF) gewählt worden. Mit Einfühlungsvermögen und Beharrlichkeit hat er während seiner Präsidentschaft die Zusammenarbeit der grafischen Gewerkschaften spürbar verbessert und wirkungsvoller gestaltet. Mahlein hat nicht nur das IGF-Aktionsprogramm 1982 entscheidend initiiert, sondern auch Durchsetzungsstrategien zur Erfüllung der gemeinsamen Aufgaben auf nationaler Ebene beschließen lassen. Die internationalen Verabredungen zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit, zur Durchsetzung der 35-Stunden-Woche, zur finanziellen Hilfeleistung bei Arbeitskämpfen wurden zu Bestandteilen der nationalen gewerkschaftlichen Zielsetzungen. „Wir werden damit nicht die Welt verändern, aber die Realisierung einer solchen Minimaleinigung könnte ein weiterer Schritt nach vorne sein und die Verwirklichung unserer gemeinsamen Zielvorstellungen unterstützen“, sagte Mahlein auf dem 12. Kongress der IGF 1982 in Paris. Nach seiner Überzeugung gehörten zu den konstanten politischen Elementen der Gewerkschaftsbewegung vor allen Dingen die Sicherung des Friedens, der Schutz der Gewerkschaftsrechte, der gemeinsame Schutz der Interessen der abhängig Beschäftigten und die Weiterentwicklung der internationalen gewerkschaftlichen Solidarität. Für diese Ziele engagierte er sich sein Leben lang; er war Vorbild und unerschütterlicher Kämpfer im Meinungsstreit unter den Vertretern verschiedener gewerkschaftlicher Strömungen.

Es ist Loni Mahleins unbestreitbares Verdienst, dass in den Beziehungen der grafischen Gewerkschaften zwischen den Gewerkschaftsblöcken in Ost und West die Erstarrung überwunden und Verständigung möglich wurde. Mahleins Einsatz ist es zu danken, dass es seit dem Jahr 1977 einen Erfahrungsaustausch zwischen der Internationalen Grafischen Föderation und dem „Ständigen Komitee der Gewerkschaften der Grafischen Industrie“ im Weltgewerkschaftsbund (WGB) gab. Dabei hat sich Mahleins Überzeugung bestätigt, dass solche Beziehungen unter der Prämisse der vollen Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der beteiligten Organisationen sinnvoll und nützlich sein konnten.

Mit Fleiß und unermüdlicher Energie hat Loni Mahlein auf internationaler Bühne an der Verständigung zwischen den grafischen Gewerkschaften gearbeitet. Seine persönliche Integrität und sein Kenntnisreichtum haben zur Bewältigung mancher Schwierigkeiten beigetragen. Damit gab er jüngeren Gewerkschaftern immer wieder Beispiele für Möglichkeiten der Verständigung.

Loni Mahlein sollte nicht vergessen werden.

Franz Kersjes (Dezember 2005)

